

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **125 (1957)**

Heft 34

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 22. AUGUST 1957

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

125. JAHRGANG NR. 34

Die Entwicklung der Katholikenzahl in der Schweiz von 1850 bis 1950

I. Abgrenzung des Problems

• Die nachstehenden Ausführungen erstreben zwar wissenschaftliche Genauigkeit und zugleich Allgemeinverständlichkeit, aber sie beanspruchen keineswegs einen streng fachstatistischen Charakter. Dem Charakter des Organes entsprechend, in dem sie freundliche Aufnahme finden, muß besonders auch der pastoralwissenschaftliche Standpunkt in etwa mitberücksichtigt werden.

Zeitliche und räumliche Vergleiche sind in der Statistik von überragender Bedeutung. Die Untersuchung und Wahrung der Vergleichbarkeit ist eine der Hauptaufgaben dieser Wissenschaft. Die sich bietenden Probleme und Schwierigkeiten sind oft weit größer und verwickelter als der Außenstehende annimmt. Die Mißbrauchsgefahr der Zahlen und statistischen Methoden darf ja nicht unterschätzt werden.

Ein für allemal sei betont, daß die Statistik nur die äußeren, mengenmäßigen Verhältnisse ausdrückt und nichts über die Qualität auszusagen vermag. Infolgedessen ist jedes Werturteil, das sich nur auf Zahlenangaben stützt, sehr problematisch.

Man könnte sich fragen, ob es überhaupt sinnvoll sei, eine quantitative Untersuchung anzustellen, in einem Bereich, das gerade das Gegenteil der Quantität ist. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden die beste Antwort darauf sein.

Wie steht es aber mit der Zuverlässigkeit der Zahlen? Die Volkszählung von 1850 wies unstreitig eine ganze Reihe von Mängeln auf, und es sei ohne weiteres zugegeben, daß ein Vergleich von 1850 mit 1950 rein wissenschaftlich befriedigender ausfallen wird.

Immerhin bedenke man, daß auch schon ein Annäherungsbild wertvoll sein kann und es in diesen Fragen nicht auf letzte, zahlenmäßige Genauigkeit ankommt. Sie muß zwar im Maße des Möglichen erstrebt werden, aber das Entscheidende dürfte doch das Gesamtbild und der Gesamteindruck sein.

Die Volkszählung von 1850 fand vom 18. bis 23. März statt, und gezählt wurde die ortsanwesende Bevölkerung. Die Volkszählung von 1860 wurde am 10. Dezember veranstaltet, alle späteren legen den Stand vom 1. Dezember zugrunde und erfassen die Wohnbevölkerung (domilierte Bevölkerung, population résidente). Aus diesen Verschiedenheiten des Datums und der Gegenstandsbeschreibung der statistischen Erhebung ergibt sich eine erste Fehlerquelle.

Die Zuverlässigkeit der Ergebnisse der ersten gesamtschweizerischen Volkszählung wurde immer wieder angezweifelt. Immerhin sind die vermuteten und nachgewiesenen Fehler nicht derart, daß sie einen Vergleich verunmöglichen oder wertlos gestalten würden, wenigstens nicht vom Gesichtspunkte aus, der hier maßgebend ist.

II. Der konfessionelle Ausgangsstand

Bei einer Gesamtbevölkerung von total 2 392 740 Seelen gab es in der Schweiz 1850 971 809 Katholiken, 1 417 786 Protestanten und 3145 Israeliten. Somit entfielen auf die Erstgenannten 40,62 Prozent, auf die zweite Gruppe 59,25 Prozent und auf die letzte 0,13 Prozent. 1950 ergab die Volkszählung 4 714 992 Bewohner, die sich dem Glaubensbekenntnis nach folgendermaßen verteilten: 1 959 046 Katholiken oder 41,6 Prozent, 2 655 375 Protestanten oder 56,3 Prozent, und 19 048 Israeliten oder 0,40 Prozent. *Die Verteilung hat sich also in hundert Jahren viel weniger verändert, als man auf Grund der immer wieder hervorgehobenen, höheren Geburtenüberschüsse der Katholiken erwarten konnte.* Immerhin haben sie erlaubt, jenen Verlust voll auszugleichen, der durch die Ausscheidung der Christkatholischen — 1950: 28 568 an der Zahl — entstanden war, ferner die Verluste durch Abwanderung von Ausländern, schließlich auch noch die Einbuße durch Zunahme der Konfessionslosen. Der relative Anteil der Katholiken wird 1950 um 1,1 Prozent höher ausgewiesen als 1850. Obwohl die Protestanten

keinen Verlust durch ein Schisma erlitten und die Ausländerabwanderung sie nur in geringstem Maß betroffen hat, ist ihr relativer Anteil von 59,3 Prozent auf 56,3 Prozent zurückgegangen, während sich die Israeliten anteilmäßig fast verdreifacht haben.

Die an sich sehr wenig ins Gewicht fallenden Einbußen der Protestanten sind vielleicht doch mehr scheinbar als wirklich. 1850 war der Begriff «konfessionslos» in der Statistik noch unbekannt. So mochten sich damals manche als protestantisch oder katholisch eintragen, die in Wirklichkeit glaubenslos waren. Wie gesagt, eine wirkliche konfessionsstatistische Dynamik fällt nur den Israeliten zu, und es war niemals berechtigt, von einer drohenden Katholisierung der Schweiz zu reden. Die Verhältniszahl der Katholiken hat nur um 2,38 Prozent zugenommen in vollen hundert Jahren, während die Verhältniszahl der Israeliten um 206,1 Prozent, also rund hundert mal stärker, angewachsen ist!

Eigenartig ist das Verteilungsbild von 1850: *Acht Kantone sind fast gänzlich katholisch; zwischen 988 und 1000 Katholiken auf 1000 Bewohner weisen auf: Tes-*

AUS DEM INHALT

Die Entwicklung der Katholikenzahl in der Schweiz von 1850 bis 1950

Zur Lage der katholischen Kirche in Polen

Berichte und Hinweise

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Cursum consummaverunt

Kurse und Tagungen

Neue Bücher

sin (1000 auf 1000), Uri (999 auf 1000), Nidwalden (ebenso), Obwalden (ebenso), Appenzell I.-Rh. (996 auf 1000), Schwyz (996 auf 1000), Wallis (994 auf 1000), Zug (993 auf 1000), Luzern (988 auf 1000). Diese acht Kantone totalisieren 363 146 von 971 809 Katholiken oder 37,36 Prozent. Es handelt sich, mit Ausnahme von Luzern, Tessin und Wallis, um kleine und vollschwache Kantone.

Ferner sind zwei Kantone vorhanden mit starkem katholischem Übergewicht: Solothurn mit 884 Katholiken auf 1000 Bewohner, und Freiburg mit 879 je 1000. Hernach folgen vier Kantone ausgesprochen paritätischer Natur: St. Gallen, wo es auf 1000 Einwohner 621 Katholiken traf; Genf mit 464 Katholiken, 533 Reformierten, 3 Israeliten je 1000 Menschen; Aargau, das mit seinen 456 Katholiken und 536 Protestanten das Konfessionsverhältnis der Schweiz anschaulich widerspiegelt, wenn man von der ungewöhnlich hohen Zahl von 8 Israeliten je 1000 abieht. Endlich Graubünden, wo die März-Zählung des Jahres 1850 auf je 1000 Bewohner 423 Katholiken registrierte.

Die zwei letzten Gruppen werden durch maßvolle Minoritäten einerseits und winzige Minoritäten andererseits dargestellt. Die erste Kategorie wird von den Kantonen Thurgau (247 auf 1000), Basel-Land (189 auf 1000), Basel-Stadt (185 auf 1000), Glarus (130 auf 1000), Bern (118 auf 1000) gebildet; die sehr bescheidenen Minoritäten sind durch die Kantone Neuenburg mit 8 Katholiken auf 100, Schaffhausen mit 4 auf 100, Waadt mit 3½ auf 100, Zürich mit 2,7 auf 100 und Appenzell A.-Rh. mit 2 auf 100 vertreten.

Von den 971 809 Katholiken wohnten 80 038 in Kantonshauptstädten. Die an Katholiken reichsten Städte waren: Luzern (9751), Genf (9322), Freiburg (8554), Schwyz (5428), Basel (5333), Lugano (5126), Solothurn (4851), Sarnen (3396), Zug (3280). In Zürich gab es bloß 1559 Katholiken und in der neuen Bundeshauptstadt Bern 1477, denen 25 875 Protestanten und 206 Israeliten gegenüberstanden. Von der gesamten, eigentlich städtischen Bevölkerung entfielen 34,25 Prozent auf die Katholiken, 65,50 Prozent auf die Reformierten, 0,25 Prozent auf die Israeliten, von denen fünf Sechstel auf dem Lande wohnten. Wie verteilte sich die Gesamtkatholikenmasse auf die verschiedenen Kirchensprengel? Wenn wir von Westen nach Osten wandern, ergibt sich nachstehendes Bild: a) das westschweizerische Bistum Lausanne, das die Kantone Genf, Waadt, Neuenburg und Freiburg umfaßt, zählte damals 130 049 Seelen; b) das süd-schweizerische Bistum Sitten und die Apostolische Administratur des Tessins wiesen 81 096 und 117 707 Seelen auf; c) das nord- und zentralschweizerische Bistum Basel stand damals mit 393 215 römisch-

katholisch Gläubigen eindeutig an der Spitze aller Bistümer; d) der Bestand des Bistums Chur war trotz seiner beträchtlichen Ausdehnung damals zahlenmäßig fast demjenigen des Bistums Lausanne ebenbürtig: 132 277 Seelen; e) das ostschweizerische Bistum St. Gallen, das ja neben dem Kanton nur noch die Halbkantone von Appenzell umfaßt, wies 117 475 Gläubige auf. Zahlenmäßig war eine gewisse Harmonie vorhanden, mit Basel als der einzigen großen Ausnahme, da es dreimal so stark war als die übrigen Kirchensprengel.

Auch der Anteil der einzelnen Kantone an der gesamten Bistumsmasse war ein

sehr unterschiedlicher. Von den 132 277 Angehörigen des Kirchensprengels Chur entfielen bloß 1559 auf die Stadt Zürich, also etwas mehr als 1 Prozent. Und die Stadt Genf steuerte einen Vierzehntel zur Gesamtmasse der Gläubigen des westschweizerischen Bistums bei.

III. Der konfessionelle Endstand

Die Gesamtmasse verzeichnete innerhalb von hundert Jahren einen Gewinn von 987 227 Einheiten oder 101,6 Prozent.

Der Anteil der einzelnen Diözesen ist ein unterschiedlicher, wie nachstehende Tabelle zeigt:

Die Entwicklung der Bistümer innert 100 Jahren

	Stand 1850	Stand 1950	Absolute Zunahme	Relative Zunahme
Bistum Lausanne	130 049	322 786	192 737	148,2 %
Bistum Sitten	81 096	152 682	71 586	88,3 %
Bistum Basel	393 215	713 972	320 757	81,6 %
Apost. Adm. Tessin	117 707	160 569	42 862	36,4 %
Bistum Chur	132 277	404 323	272 046	205,7 %
Bistum St. Gallen	117 475	204 714	87 239	74,3 %

Den weitaus größten relativen Zuwachs vermag die Statistik beim Bistum Chur festzustellen. Er ist näherer Erwägung wert und würdig. Die zweitgrößte Zunahme entfällt auf das Bistum Lausanne, wo auch eine regionale Ausgliederung interessante Aufschlüsse bietet. Die absolut größte Steigerung ergibt sich aber für das Bistum Basel, mag sie auch in der rela-

tiven weitgehend mit Sitten und St. Gallen übereinstimmen. Die Apostolische Administratur Tessin ist durch eine verhältnismäßig bescheidene Vermehrung ihrer Gläubigen gekennzeichnet, was ohne weiteres verständlich ist, wenn man bedenkt, daß es sich um einen typischen Auswandererkanton handelt.

Zunahme in den einzelnen Kantonen des Bistums Chur

Kanton	Stand 1850	Stand 1950	Absolute Zunahme	Relative Zunahme
Graubünden	38 039	66 419	28 380	74,5 %
Glarus	3 932	12 946	9 032	229,3 %
Schwyz	44 013	66 297	22 284	50,6 %
Zürich	6 690	193 120	186 430	2786,1 %
Uri	14 493	26 439	11 946	82,5 %
Obwalden	13 783	21 256	7 473	54,3 %
Nidwalden	11 327	17 846	6 519	57,5 %

Die alles überschattende Tatsache ist die ungeheure Entwicklung des Katholizismus in Zürich, weit überwiegend durch Zuwanderung, während die Übertritte bestenfalls die Austritte ausgleichen. Während bei der ersten Volkszählung die Katholiken Zürichs bloß 5,0 Prozent ausgemacht haben, belief sich ihr Anteil an der Gesamtmasse des Bistums bei der letzten Volkszählung auf 47,6 Prozent! Man übersieht viel zu häufig und viel zu leicht, daß die Katholiken Zürichs allein einen Zehntel des gesamten Katholikenbestandes der Schweiz ausmachen, oder genauer: im Jahre 1950 ausmachten; denn es kann nicht bezweifelt werden, daß seither ihr relativer Anteil noch weiter gewachsen ist. Neben Zürich weist auch Glarus eine beträchtliche, wenn auch unvergleichlich schwächere Katholikenzunahme auf. Schwyz dagegen begnügt sich mit einem unterdurchschnittlichen Plus, weil die Bedeutung der Industrialisierung ungenügend beachtet wurde und daher eine deutliche Abwande-

lung von Bevölkerungsüberschüssen stattfand. Während Graubünden 1850 noch fast drei Zehntel der Gesamtmasse des Kirchensprengels beherbergte, waren es hundert Jahre später, trotz der ansehnlichen Zunahme der Katholikenzahl, auch in diesem so vielgestaltigen Kanton, nur mehr etwas über anderthalb Zehntel oder drei Zwanzigstel. Das demographische Übergewicht der Diözese hat sich eindeutig aus dem Gebirge und den Voralpen in die Ebene verlagert, und nirgends hat der Verstärkungsprozeß ein solches Ausmaß angenommen.

Die zweitstärkste, relative Zunahme wies das Bistum Lausanne auf, das heute den Namen Lausanne-Genf-Freiburg trägt. Die nähere, zahlenmäßige Untersuchung gibt hier gewisse Aufschlüsse, die gewiß beachtenswert sind, obwohl gerade hier die Abwanderung französischer Katholiken aus Genf besonders störend in die Entwicklung eingegriffen hat.

Bistum Lausanne-Genf-Freiburg

Kanton	Stand 1850	Stand 1950	Absolute Zunahme	Relative Zunahme
Freiburg	87 753	136 959	49 206	56,1 %
Waadt	6 962	75 142	68 180	979,3 %
Neuenburg	5 570	24 829	19 259	345,6 %
Genf	29 764	85 856	56 092	188,4 %
Total	130 049	322 786	192 737	

Auch hier liegt eine interessante Schwergewichtsverschiebung vor: Während vor hundert Jahren der Kanton Freiburg mehr als zwei Drittel der katholischen Gesamtbevölkerungsmasse des Bistums stellte (67,48 Prozent), waren es bei der letzten Zählung nurmehr gut zwei Fünftel (42,43 Prozent). Es hat sich also eine Schwergewichtsverlagerung nach dem Westen eingestellt, und Genf und Waadt zusammen überragen Freiburg zahlenmäßig beträchtlich. Und diese Bewegung dürfte anhalten und sich sogar noch verstärken. *Aufsehen-erregend ist die Zunahme der katholischen Bevölkerung in dem ursprünglich fast rein protestantischen Kanton Waadt*, der in seiner industriellen Entwicklung sehr viele Arbeitskräfte aus den katholischen Nachbarkantonen Freiburg und Wallis, aber auch aus der Innerschweiz an sich zu ziehen vermochte. Das gleiche gilt, in allerdings etwas weniger intensivem Ausmaß, von Genf und Neuenburg, wo die blühende und wachsende Industrie gleichsam als demographischer Magnet wirkte.

So zeigt ein auch nur flüchtiger Vergleich der Ausgangs- und der Endlage, daß das *Diaspora-Problem zu einer Kardinal-*

frage des Katholizismus in der Schweiz geworden ist. Eine grobe Schätzung, die durch Einzeluntersuchungen noch näher unterbaut werden müßte, zeigt, daß sich die Zahl der eigentlichen Diasporakatholiken im Laufe von hundert Jahren verzwanzigfacht hat. Auch vom konfessionsstatistischen Standpunkt aus ist das Werk der Inländischen Mission von überragender Bedeutung; was bisher geschaffen wurde, verdient höchste Anerkennung.

Diese stille Umwälzung zwang die Seelenhirten, an ganz neue Aufgaben heranzutreten. Fast tausend Pfarreien und Seelsorgeposten mußten neu geschaffen werden. Es trat ein Bauen und Organisieren ein, wie man es sonst nur in Missionsländern und im Begriff der Besiedelung stehenden Ländern vorfindet. Die Seelsorge mußte sich dem Fortschritt der Zeit anpassen, und nicht bloß in die Breite gehen, sondern auch in die Tiefe, und eine früher ungeahnte Vielfalt der Betätigung gewinnen. Da aber die Geistlichkeit trotz aller Hingabe und trotz allen Arbeitseifers der gewaltigen Aufgabe nicht Herr werden konnte, kam es zu einer planmäßigen und umfassenden Heranziehung der Laien.

Bistum Basel

Kanton	Stand 1850	Stand 1950	Absolute Zunahme	Relative Zunahme
Bern	54 045	119 715	65 670	121,5 %
Luzern	131 280	189 917	58 637	44,7 %
Zug	17 336	35 461	18 125	104,6 %
Solothurn	61 556	94 742	33 186	53,9 %
Basel-Stadt	5 508	61 548	56 040	1016,6 %
Basel-Land	9 052	26 741	17 689	195,4 %
Schaffhausen	1 411	12 431	11 020	780,9 %
Aargau	91 096	122 172	31 076	34,1 %
Thurgau	21 921	51 245	29 324	133,8 %

Das Bistum Basel weist sehr große Wachstumsunterschiede in regionaler Beziehung auf: Hyperdynamik in Basel-Stadt, Schaffhausen, Basel-Land, sehr guter Fortschritt im Thurgau, in Bern und Zug, unterdurchschnittlicher Zuwachs in den Kantonen Aargau, Luzern und Solothurn. Auch hier bahnt sich eine langsame Schwergewichtsverschiebung an, aber sie ist, wegen der an sich größeren Masse nicht so deutlich wahrzunehmen. Die starke Industrialisierung in den Kantonen Aargau und Solothurn wirkte sich zugunsten der Reformierten aus, während in Basel-Stadt, in Basel-Land, im Kanton Thurgau und auch in Zug das Umgekehrte der Fall war. Das gleiche gilt — in sogar noch ausgeprägterem Ausmaß — vom Kanton Schaffhausen. Alles in allem: der Wandel ist sehr bedeutend und die Umgestaltung hat gewiß noch nicht ihren Höhepunkt erreicht.

Dr. Edgar Schorer, Freiburg

(Schluß folgt)

Berichte und Hinweise**Ausstellung in Solothurn**

Freitag, den 23. August 1957, wird im Gewerbeschulhaus in Solothurn die Ausstellung «Gold und Gewand in der Kirche» eröffnet. Neben einigen wertvollen Stücken aus dem Domschatz von Solothurn werden moderne kirchliche Goldschmiedearbeiten, Gewänder, Fahnen und Bildteppiche von rund zwanzig Künstlern aus der ganzen Schweiz gezeigt. Da die kirchliche Goldschmiedekunst und Paramentik in den letzten Jahrzehnten ganz neue Wege gegangen ist — sie sind durch Namen, wie Arnold Stockmann, Meinrad Burch, Augustina Flüeler und Erna Schilling gezeichnet —, wird diese Schau, die bis zum 2. September dauert, auch in den Kreisen des Klerus großem Interesse begegnen.

Zur Lage der katholischen Kirche in Polen

Der Besuch Kardinal Wyszynskis in Rom hat die Blicke der freien Welt auch auf die Lage der katholischen Kirche in Polen gelenkt. Gerade über dieses Land ist es sehr schwer, zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Nun veröffentlicht Klaus Otto Skibowski, Bonn, im bayrischen «Klerusblatt» Nr. 16, vom 15. Aug. 1957, einen äußerst aufschlußreichen Bericht über die gegenwärtige Lage der Kirche in Polen. Da er nach den verschiedenen Falschmeldungen über die Romreise Kardinal Wyszynskis auch unsere Leser interessieren dürfte, lassen wir ihn wörtlich folgen. J. B. V.

Eine Million Menschen, Männer, Frauen und Kinder, singen die ergreifende polnische Marienhymne, zu der es zwei Texte gibt. Sie singen den Text, der die Freiheit Polens fordert. Kommunistische Lautsprecher brüllen gegen den Gesang an, versuchen die anschließende Predigt zu stören, es gelingt nicht. Und

als der Bischof Choromanski dann nach der mehrstündigen Feier die Monstranz zum Segen erhebt, wissen alle auf dem Platz vor der Jasna Gora, dem burgähnlichen Kloster in Tschenstochau mit dem Gnadenbild der Schwarzen Madonna, daß die Hostie in der Monstranz von dem in Haft befindlichen Kardinal Wyszynski konsekriert worden ist.

Diese Glaubenskundgebung, von der die freie Welt kaum etwas erfahren hat, fand am 26. August 1956, zwei Monate vor der sogenannten polnischen Oktoberrevolution statt, die der Kirche die Freiheit brachte und Gomulka in den Sattel hob.

Der Kampfgeist, von dem diese Demonstration zeugt, ist auch jetzt, nachdem Kardinal Wyszynski und alle Bischöfe und Priester freigelassen worden sind, kennzeichnend für die Kirche in Polen. Sie denkt nicht daran, mit dem Kommunismus geistig zu koexistieren, wie es im Zusammenhang mit dem Rombe-

such des polnischen Kardinals wiederholt behauptet worden ist. Eine Koexistenz mag vielleicht auf materiellem Gebiet heute in Polen vorhanden sein, auf geistigem Gebiet gibt es sie nicht, und das dürfte das Ausschlaggebende sein. Die polnische Kirche in all ihren Schichten bis herunter zum einfachen Laien irgendwo auf dem Lande wehrt sich entschieden gegen den Kommunismus und fühlt sich gleichzeitig als Träger der westlichen Kultur und als Vorkämpfer der Freiheit hinter dem Eisernen Vorhang.

Die Jahre der Verfolgung haben die polnische Kirche nicht geschwächt, wenn man davon absieht, daß zahlreiche Priester schwer erkrankt sind. Diese Jahre haben die Kirche im Gegenteil gestärkt. Die Katholiken wissen jetzt, auf wen sie sich verlassen können, man kennt die Abtrünnigen, deren Zahl verhältnismäßig gering ist, jedenfalls geringer als in anderen Ländern hinter dem Eisernen Vor-

hang. Man kennt aber auch die Märtyrer, und es hat sich so etwas wie eine Schützengrabenkameradschaft zwischen Klerus und Laien entwickelt.

Nur so ist es zu erklären, daß die Pax-Organisationen mit ihren sogenannten patriotischen Priestern und ihrem großen Wirtschaftsapparat geistig heute kaum eine Bedeutung hat.

Um dies zu erkennen, hätte es gar nicht einmal der beiden Artikel des Führers der Pax-Organisationen bedurft, in denen er sich auch noch in jüngster Zeit offen zum Kreml bekannte. Wohl hat diese Bewegung noch einen großen wirtschaftlichen und auch einen gewissen propagandistischen Einfluß — sie verfügt über die einzige als katholisch bezeichnete Tageszeitung mit einer Auflage von 150 000 sowie über zwei Wochenzeitungen —, doch geistig und moralisch hat sie kaum mehr Kredit. In diesen Tagen ist bekannt geworden, daß die Konzilskongregation durch ein Dekret allen Welt- und Ordensgeistlichen verboten hat, am Pax-Verlag publizistisch mitzuarbeiten, womit neuerlich in scharfer Form die Ächtung dieser Bewegung durch die Kirche zum Ausdruck kommt.

Die PAX wurde 1946 von Boleslaw Piasecki auf Befehl Moskaus gegründet. Sie wollte damals die noch in den Wäldern befindlichen Widerstandskämpfer zur Einstellung des Kampfes bringen. Daher rührt auch der Name Pax: Frieden. Später baute sie dann vor allem einen großen wirtschaftlichen Apparat auf, eine eigene Presse mit der Tageszeitung «Slowo Powszechne», eine eigene Buchproduktion und einen ideologischen Stab, dem es vorbehalten blieb, eine geistige Koexistenz der polnischen Katholiken mit dem Kommunismus zu proklamieren. Mitglieder dieser Bewegung behaupten noch heute, die PAX habe in der Kampfzeit ein Überleben der Kirche ermöglicht. Demgegenüber sagen führende Laien, aber auch Priester und Bischöfe, daß die PAX nur im Auge gehabt habe, Verwirrung in die Reihen der Gläubigen zu tragen. Die PAX hat im übrigen auch die patriotischen Priester unterstützt und sie bezahlt den abgesetzten patriotischen Priestern noch heute Gehälter, die weit über denen liegen, die die treuen Geistlichen der polnischen Diözesen erhalten. Der Führer der Pax, Piasecki, hofft immer noch auf ein Comeback seiner Organisation mit Moskaus Hilfe. Aus diesem Grund hat er auch die Parole ausgegeben, die wirtschaftliche Machtstellung der Pax zu verstärken. Die Wirtschaftsabteilung Piaseckis stellt ja in Polen den einzigen Konzern neben den Staatsbetrieben dar, ein milliardenreiches Unternehmen, das gegenwärtig Geld, vor allem im bäuerlichen Genossenschaftswesen, investiert.

Die katholische Kirche in Polen richtet sich heute ausschließlich nach ihrem Primas, Stefan Kardinal Wyszyński. Er genießt eine Achtung, wie sie wohl kein Primas in der Geschichte Polens gehabt hat. Von den 150 000 Gläubigen, die am 3. Mai 1957 vor der Jasna Gora in Tschenstochau zu einer Marienfeier zusammengekommen waren, war sicherlich der größte Teil nur gekommen, um den Kardinal zu sehen und ihm zu huldigen. Und auch die besonders herzliche Begrüßung bei der Rückkehr von seiner Romreise auf dem Warschauer Bahnhof sowie die Ovationen, die ihm vor seinem Palais dargebracht wurden, sind nur so zu verstehen. Kardinal Wyszyński dürfte heute einer der eindrucksvollsten Kardinalfiguren der Römischen Kirche sein. Der asketische Kirchenfürst führt ein äußerst bescheidenes Leben. Und er besticht durch seine Kenntnisse über die polnische Situation, aber auch über die Weltlage. Dabei versteht er bei aller Eleganz seiner Formulierungen auch das einfache Volk zu nacken. Und er kann es sich erlauben, harte Dinge zu sagen, wie etwa

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Der «Osservatore Romano» zu den neuen Verhaftungen in Ungarn

Zu den jüngsten Verhaftungen von katholischen Geistlichen und Laien hat der «Osservatore Romano», das offiziöse Organ des Vatikans, Stellung genommen. Es handelt sich dabei, stellt der Osservatore fest, um reine Terrorakte, mit denen das Kadar-Regime versuche, die Sehnsucht des ungarischen Volkes nach Freiheit und menschenwürdigem Leben zu ersticken. Man müsse annehmen, daß die Kommunisten an diesen Katholiken Rache nehmen wollten, um gleichzeitig durch aufgebaute Schauprozesse der übrigen katholischen Bevölkerung Angst und Schrecken einzujagen. Im Grunde seien diese Prozesse gegen niemanden anders gerichtet als gegen den Primas von Ungarn selbst, Joseph Kardinal Mindszenty. Die ungarische Bevölkerung werde aber auf derartige Machenschaften nicht hereinfallen.

Der «Osservatore Romano» erinnert daran, daß vor nicht allzu langer Zeit ebenfalls mit viel Propagandaaufwand behauptet worden sei, daß sich im Anschluß an Verhandlungen mit den Bischöfen eine kirchliche Vereinigung gebildet habe, die mit der sogenannten «Friedensfront» zusammenarbeite. Auch dabei sei nichts unversucht gelassen worden, Kardinal Mindszenty in Mißkredit zu bringen.

«Die katholischen Priester und Laien, die nunmehr verhaftet werden, sind offenbar Gegner derartiger Aktionen und beweisen durch ihr tapferes Verhalten ihre Treue zum Papst und zu ihrem Bischof», erklärt der Osservatore. Die neuen Verleumdungen, die jetzt von Budapest aus in der ganzen Welt ausgestreut werden, ebenso wie die aus China eintreffenden Meldungen zeigen deutlich, daß sich die Haltung des Kommunismus gegenüber der katholischen Kirche nicht ändert, auch wenn noch so viele Worte über Möglichkeiten einer Koexistenz verloren werden, und der angebliche Wunsch zu Gesprächen zum Ausdruck gebracht wird.

Erfolgloser Kongreß der «Chinesischen Katholiken»

Das Communiqué, das Radio Peking zum Abschluß einer sechswöchigen Konferenz chi-

nesischer Katholiken veröffentlichte und das von zwei amerikanischen Nachrichtenagenturen übernommen wurde, ist ohne Mehrheitsbeschluß zustandegekommen. Dem Communiqué zufolge, soll der Kongreß beschlossen haben, daß die chinesischen Katholiken alle politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Vatikan abbrechen und nur noch die religiöse Bindung beibehalten wollen, die «nicht die Interessen und Unabhängigkeit Chinas beeinträchtigen.»

An dem Kongreß, der bereits am 19. Juni begann, hatten angeblich 241 «führende katholische Geistliche» und Laien teilgenommen. In Wirklichkeit waren außer einigen, dem kommunistischen Regime ergebenen «progressiven» Katholiken, andere romtreue Priester und Laien unter Drohungen gezwungen worden, an dem Kongreß teilzunehmen. Das Hauptziel der Besprechungen sollte die Bildung von «patriotischen Gemeinschaften chinesischer Katholiken» in ganz China sein. Schon zu Beginn wurde jedoch deutlich, daß das Hauptinteresse der kommunistischen Regierung darauf abzielte, eine gemeinsame Haltung der kirchentreuen Katholiken und der progressiven Gruppe gegenüber dem Vatikan festzulegen, wie sie in dem Abschlußcommuniqué als beschlossen dargestellt wird. Trotz großer Gefahren soll aber eine große Anzahl von Katholiken auf dem Kongreß die sofortige Herstellung von Kontakten mit dem Vatikan gefordert und für die katholische Kirche in China mehr Freiheit verlangt haben. Als es den Progressisten nicht gelang, ihre beabsichtigte einheitliche Stellungnahme gegen die Vatikanbindungen zu erreichen, zogen sie vor, den Kongreß zu beenden. Das Abschlußcommuniqué kam in Abwesenheit vieler Kongreßteilnehmer, also ohne Mehrheit zustande.

Daß der Kongreß ohne das von der kommunistischen Regierung erwartete Ergebnis beendet werden mußte, wird noch dadurch bestätigt, daß sich das Communiqué fast ausschließlich mit der Weigerung des Vatikans befaßt, die Ernennung des vom Regime eingesetzten und von den Progressisten zum Bischof von Schanghai «gewählten» Vikars Franz Xavier Chang vorzunehmen.

auf die Fehler des polnischen Volkes offen hinzuweisen.

Aber auch die meisten anderen Mitglieder des polnischen Episkopats sind durch die Zeit der Verfolgung gereift und Seelsorger von großen Qualitäten. Das trifft auch auf die heute in den deutschen Ostgebieten residierenden Weihbischöfe zu. An erster Stelle ist hier der Weihbischof in Breslau, Boleslaw Kominek, zu nennen, der vor drei Jahren geheim geweiht worden ist. Ihm ist es nicht nur gelungen, den in Polen Renaissancefürst genannten Kapitularvikar Lagosz völlig kalt zu stellen. Er ist auch wie seine anderen Amtskollegen in den deutschen Ostgebieten mit großer Tatkraft daran gegangen, die Seelsorge unter den Deutschen wieder aufzubauen. Zu Ostern hat er beispielsweise in Breslau in deutscher Sprache gepredigt.

Die Schwierigkeiten der Kirche in den deutschen Ostgebieten liegen vor allem im Priestermangel und darin, daß die hier eingeströmten Polen ein — wie ein Bischof sagte — zusammengewürfeltes Haufen sind, der nur sehr schwer zu echter Gemeindebildung zu bringen sei. Hinzu kommt, daß die aus den anderen polnischen Diözesen für die deut-

schen Ostgebiete abgestellten Geistlichen sicher nicht die besten Kräfte sind, denn welcher Bischof gibt schon seine besten Geistlichen für neue Aufgaben ab. Wie groß der Priestermangel in den deutschen Ostgebieten ist, beleuchtet vielleicht das Beispiel der Diözese Ermland, die heute dreimal so viele Gläubige als vor dem Krieg zählt, aber nur halb so viele Geistliche hat als in der deutschen Zeit.

Weit über die Diözese Ermland hinaus bekannt ist der deutsche Prälat Adalbert Zink. Von Hause aus ein einfacher Dorfpfarrer, war er von den Kommunisten als Kapitularvikar in Allenstein eingesetzt worden. Aber bereits einen Tag nach seiner Einsetzung hatte er schwere Auseinandersetzungen mit den Kommunisten. Er wurde dann später verhaftet. In Polen sagt man heute, Prälat Zink habe durch seinen Widerstand die Ehre der polnischen Kirche gerettet.

Sein Verdienst dürfte aber auch noch auf anderem Gebiet liegen. Als Mitglied der Bischofskonferenz hat er maßgebend für eine Verständigung zwischen Deutschen und Polen gewirkt. Er wurde ein Freund von Kardinal Wyszyński. Bei ihm hat der Kardinal

seine letzten Ferien vor seiner Verhaftung 1953 verbracht.

Für die Geistlichen im ganzen Land bringt der Religionsunterricht eine schwere zusätzliche Arbeitslast mit sich. Er wird mit ganz wenigen Ausnahmen in allen Schulen erteilt. Da nur Priester ihn geben dürfen, gehört es fast zur Regel, daß ein Geistlicher in Polen 40 bis 50 Stunden Religionsunterricht in der Woche erteilt. Daneben hat er noch alle anderen seelsorglichen Aufgaben wahrzunehmen. Und die Belastung durch den Religionsunterricht dürfte in den nächsten Jahren nicht geringer werden. Zurzeit kommen bei dem großen Bevölkerungszuwachs Polens jährlich 300 000 Kinder mehr in die Schule als im vergangenen Jahr. Und diese Zahl wird sich laufend steigern, denn schon jetzt beträgt der echte Bevölkerungszuwachs 500 000 bis 600 000 im Jahr. «Polens Reichtum sind seine Kinder», hört man häufig im Lande sagen. Wie aber der sozialistische Staat, der in den letzten zwölf Jahren nichts anderes tun konnte als die Armut verwalten, mit diesem Bevölkerungszuwachs fertig werden will, darüber hört man in Polen wenig. Als einziges Mittel wurde bisher von der kommunistischen Partei die Geburtenkontrolle angepriesen. Aber hiergegen hat die Kirche scharfen Einspruch erhoben, ebenso wie gegen die um sich greifende Zerstörung der Familien.

Die große wirtschaftliche Notlage Polens ist eine weitere Sorge der polnischen Kirche. Und auch die Kirche ist arm geworden. Sie hat ihre großen Landgüter durch Enteignung verloren, aber die Bischöfe scheinen nicht unglücklich zu sein, dadurch an die Seite der Habenichtse, praktisch der gesamten Bevölkerung bis auf wenige Parteifunktionäre, gerückt worden zu sein. Der Kirche fehlen dabei allerdings die Mittel, um nach der Wiedererlangung der Freiheit an einen systematischen Aufbau herangehen zu können. Es kommt hinzu, daß es noch keinen überdiesseanen Finanzausgleich gibt und daß auch die Bischöfe der einzelnen Diözesen zu wenig Mittel für zentrale Aufgaben haben. Die einzelnen Gemeinden behalten in der Regel ihre Kollekten, von denen die Kirche lebt, für ihre Zwecke zurück.

Die katholische Kirche besitzt weiter keine eigene Tagespresse. Und sie hat auch nur einen ganz geringen Einfluß im Rundfunk. Hierfür fehlen natürlich nicht nur materielle Mittel, sondern auch die Genehmigung durch die Regierung, die bisher noch nicht erteilt worden ist. Auch hat die polnische Kirche noch nicht die Freiheit erhalten, eigene Laienorganisationen und Jugendgruppen zu bilden, abgesehen von den Kirchenchören. Man hofft allerdings, daß noch in diesem Jahr die Erlaubnis hierfür erteilt werden wird. Neben der Wiederzulassung des Religionsunterrichts an den Schulen wurde auch die Seelsorge in Krankenhäusern und Gefängnissen wieder erlaubt.

Gomulka hat sicher erkannt, daß er ohne Duldung durch die Kirche in Polen nicht regieren kann, wenn er nicht russische Bajonette zuhilfe nehmen will. Aber das dürfte bei der offenen Ablehnung der Sowjets in Polen sicher ein zweites Ungarn heraufbeschwören. Und das will Gomulka in keinem Fall.

Bei einer Betrachtung der Lage der Kirche Polens darf nicht die kleine Gruppe katholischer Abgeordneter im Sejm, der Znak, übersehen werden. Die neun Männer haben wohl nur eine symbolische Bedeutung, aber sie vertreten 90 Prozent der Bevölkerung. Ihre Politik deckte sich in vielem mit dem, was Gomulka tut, und kann in zwei Kernsätze zusammengefaßt werden: «Wir können wegen unserer geographischen Lage nicht aus dem Ostblock heraus, aber wir werden unsere kulturelle Zugehörigkeit zum Westen und unsere geistige Freiheit bis zum letzten verteidigen.» Und hierzu gehört in erster Linie das Gebet.

Ja, man kann beten in Polen. Mit einer Intensität, wie sie der Westen kaum kennt. Die Gotteshäuser sind nicht nur an Festtagen überfüllt. Und wenn Polen jetzt in eine Novene von neun Jahren zur Vorbereitung auf die Tausendjahrfeier der Christianisierung des Landes getreten ist, die 1966 in Gnesen gefeiert werden wird, dann zeigt das, welche Bedeutung man dem Gebet beimißt. Eine Kirche aber, die betet, öffentlich und ohne Furcht, kann man nicht mehr als schweigende Kirche bezeichnen.

wir ihn als Vizemoderator im Priesterseminar St. Luzi zu Chur, 1928 zeichnete Bischof Georgius seinen Landsmann und Dorfgenossen mit der Würde eines Domherrn aus. 1938 zog sich Sur Placi nach Rabius zurück, wo ihn bald ein schweres Augenleiden beinahe zum Erblinden brachte.

Im Kollegium versah Plazidus Deplazes auch das Sekretariat der Sodalität, ein Amt, das ihn zum Briefkastenonkel einer wahrhaft weltweiten Schülergemeinschaft werden ließ. Ungezählte Ehemalige, vor allem der technischen und kommerziellen Klassen, verehrten in dem strengen Mahner mit dem untrüglichen Gedächtnis den Mentor ihrer Jugend und ihrer Lebensläufe. Sur Deplazes ist auch hochverdiert um die Sprachbewegung seiner romanischen Heimat, er schuf die oberländische Perikopen-Postille «Cudisch digls evangelis», die heute allgemein im Gebrauch ist. Siu niebel e patern spirt de spiritual ruaussi en pasch! P.K.

Pfarresignat Lorenz Winiger, Eich

Am Abend des St.-Aloysius-Tages starb in der Klinik St. Anna, Luzern, ein Priester, der ein schicksalschweres Leben getragen und mit reichem Segen erfüllt hat. «Aloysianische Sonntage halten ist gut; aloysianische Wochen halten ist besser; ein aloysianisches Leben führen ist das beste.» Dieser Satz, den Pfarrer Lorenz Winiger einst den Kindern in sein Büchlein über die Aloysiussonntage geschrieben, zeigt den Geist der Intensität, der Verantwortung und Übernatürlichkeit, von dem sein Priesterwirken geformt und gezeichnet war.

Am 16. Juli 1887 auf dem behäbigen Bauernhof Egg in der Gemeinde Eich geboren, besuchte der begabte Jungmann die Mittelschule von Sursee und begab sich nachher an die Stiftsschule von Einsiedeln, wo er im Sommer 1910 seine humanistischen Studien mit einer vorzüglich bestandenen Reifeprüfung abschloß. Die theologischen Studien absolvierte Lorenz Winiger an der Theologischen Fakultät in Luzern und während eines Jahres an der Universität Freiburg i. Br. Im Herbst 1913 trat er in den Ordinandenkurs im Priesterseminar in Luzern ein und wurde am 12. Juli 1914 von Bischof Jakobus Stämmler in der Hofkirche zu Luzern zum Priester geweiht. Mit der Sendung des Oberhirten zog der glückliche Neupriester vorerst als Kaplan an die St.-Verena-Kirche von Zurzach. Schon nach zwei Jahren (1916) folgte er einem Ruf als Kaplan von Escholzmat. Wiederum zwei Jahre später wurde ihm am Guthirtsonntag 1918 als Nachfolger seines großen Gönners, Domherrn und Dekan Martin Scherer, die Pfarrei Escholzmat übergeben. Pfarrer Winiger war für die weitverzweigte Berggemeinde der ideale Seelsorger. Zuerst gründete er einen Mütterverein, der ihm die Wege zur Frühkommunion der Kinder ebnete half. Die Oftkommunion förderte der besorgte Seelsorger vor allem durch die Pflege der Aloysiussonntage unter der Jugend, durch vermehrte Aushilfen in der Spendung des Bußsakramentes und die Pionierarbeit in der volksliturgischen Bewegung. Für die intensive Betreuung der Kranken und die konsequent durchgeführten Hausbesuche schaffte er sich als erster Entleuber Pfarrer ein Motorrad an. Der Kapellenbau beim Schulhaus Lehn und die Vorbereitung des Kirchenbaues und der Pfarrei-gründung in Wiggen sind weitere Zeugen seiner unermüdblichen und weitblickenden Sorge für das Heil der Seelen. Die stilgerechte Renovation und Erweiterung der Wallfahrtskapelle auf Schwendelberg und das prachtvolle Christkönigsmosaik an der Hauptfassade der Pfarrkirche legen beredtes

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Alt Professor Albert Peter Brunner, Ems

Die guten Brüder von Oberwil bei Zug taten dem gebrochenen alten Herrn, dessen Laufbahn nach Begabung und Hoffnung und menschlichem Wähnen höher hätte führen dürfen, die letzten Dienste der Liebe. Geboren am 30. August 1879 in Domat-Ems, humanistisch gebildet in Disentis und Schwyz, mit einer Sechser-Matura ausgezeichnet, wurde der Churer Theologe am 19. Juli 1903 zum Priester geweiht und trat im September 1904 als Vikar zu St. Peter und Paul in die Zürcher Diaspora. Von 1909 bis 1911 war er der erste Pfarrvikar der jungen Josephspfarrei, trat dann aber im Oktober 1911 ins neuerbaute Kollegium Schwyz über, um durch 25 Jahre in Latein und Geschichte zu unterrichten. Ein gestrenger, eigenwilliger Geist, der nicht immer leicht den Weg zur kindlichen Seele der Schafe und Böcklein fand. Schon 1934 meldete sich schreckhaft das Gespenst einer organischen Erkrankung, die den lebendigen Sinn Professor Brunners zu umdüstern begann, 1936 mußte er vollends aussetzen und zog sich in seine Heimatgemeinde zurück. 20 Jahre schwerer und zunehmender Umnachtung hat er dort durchgelitten, scheu und unzugänglich für nähere Hilfeleistung, ein dunkles «myste-

rium crucis» erfüllend, dessen Sinn wir im ewigen Wiedersehen mit unserm alten Lehrer glücklich erkennen wollen. Am 1. Januar 1957, kurz nach Beginn des neuen Jahres, erlöste der Tod den stillen Dulder von seinem langen Leiden. Am 3. Januar wurde seine irdische Hülle in Domat-Ems der geweihten Erde übergeben. Videbimus in patria. P.K.

Domherr Plazidus Sigisbert Deplazes, Rabius

Ein echter Romontsch «de num e de pum» ist mit Kanonikus Deplazes am 24. November 1956 dahingegangen, ein weithin verehrter Erzieher und Lehrer, ein tiefer, auch in Leiden und Alterseinsamkeit geduldiger Priester. Placi war am 10. Juli 1874 in Surrein-Somvix geboren, studierte in Disentis, Einsiedeln und ein Weilchen selbst im italienischen Alassio. Nach der hl. Theologie im Priesterseminar zu Chur wurde er am 22. Juli 1900, an der Seite des späteren Bischofs Christianus Caminada, in St. Luzi zum Priester geweiht. Nach Kaplaneijahren 1901 bis 1905 in Zignau-Ringgenberg trat er an das Kollegium Maria-Hilf nach Schwyz, um von 1905—1910 und wieder von 1912 an Lehrer und Präfekt der Realistenabteilung zu sein. Durch die zwei Jahre dazwischen finden

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

im Seminar St. Luzi, Chur: Von Montag, 9. September, abends, bis Freitag, 13. September, morgens. Exerzitienmeister: Abt Thomas Keller, OSB, Hauterive.

im Exerzitienhaus Wolhusen (LU) vom 16. bis 20. September, mittags und vom 13. bis 18. Oktober mittags (4½ Tag) «Persönliche Lebenserneuerung im Dienste der Welterneuerung (Reformprogramm Pius' XII. für eine «bessere Welt».) Exerzitienmeister: P. Dr. Ferd. Kastner, SAC.

Soziale Priesterkonferenz

und Präsidialkonferenz der sozialen Standesvereine des Kantons Aargau

Montag, den 26. August 1957, 10.15 Uhr, im Hotel «Füchslin» in Brugg. Herr Erwin Egloff, Berufsberater des Bezirkes Baden, spricht über *Organisation, Aufgabenkreis, Mittel und Methoden der Berufsberatung*.

Alle Priester sind zu dieser Veranstaltung herzlich willkommen.

Theologischer Hochschulkurs in Freiburg i. Br.

vom 9. bis 13. September 1957

Anlässlich des 500jährigen Jubiläums der Universität Freiburg i. Br. veranstaltet die Marianische Priesterkongregation der Erzdiözese Freiburg einen theologischen Hochschulkurs über *Theologie — Spiritualität — Seelsorge*, der vor allem der wissenschaftlichen Fortbildung des Seelsorgers dienen soll. Das reichhaltige Programm sieht folgende Veranstaltungen vor:

Montag, 9. September:

17 Uhr: Allgemeine Magistratesversammlung im Collegium Borromaeum.

Dienstag, 10. September:

9 Uhr: Beginn der Tagung mit einer Pontifikalmesse und Ansprache von Weihbischof Dr. Hermann Schäufler.

10 Uhr: 1. Referat: «Theologie als Lehre von der gnadenvollen Selbsterschließung Gottes.» Referent: Erzbischof Dr. Eugen Seiterich, Honorarprofessor.

11 Uhr: 2. Referat: «Die vollendete Selbsterschließung Gottes in Jesus Christus.» Referent: Erzbischof Dr. Eugen Seiterich, Honorarprofessor.

16 Uhr: 3. Referat: «Aus der Geschichte der Albert-Ludwig-Universität.» Referent: Prälat Dr. Johannes Vincke, Universitätsprofessor.

17 Uhr: 4. Referat: «Die geschichtlichen Entwicklungsstufen der Freiburger theologischen Fakultät.» Referent: Dr. Wolfgang Müller, Universitätsprofessor.

20 Uhr: 5. Referat: «Das antike Christusbild und sein spiritueller Gehalt.» Referent: Dr. Johannes Kollwitz, Universitätsprofessor.

Mittwoch, 11. September:

9 Uhr: 6. Referat: «Die herrlichere Wiederherstellung der Gnadenordnung, a) aus und in Jesus Christus.» Referent: Prälat Dr. Friedrich Stegmüller, Universitätsprofessor.

10 Uhr: 7. Referat: «... b) in der Kirche als mystischem Herrenleib.» Referent: Prälat Dr. Friedrich Stegmüller, Universitätsprofessor.

11 Uhr: 8. Referat: «Christozentrik des spirituellen Lebens.» Referent: Dr. Rudolf Herrmann, Spiritual am Priesterseminar St. Peter.

16 Uhr: 9. Referat: «Der liturgie-zentrische Charakter des spirituellen Lebens.» Referent: Dr. Walter Dürig, Universitätsprofessor.

17 Uhr: 10. Referat: «Aszetik des spirituellen Lebens.» Referent: Dr. Rudolf Herrmann, Spiritual am Priesterseminar St. Peter.

20 Uhr: 11. Referat — Lichtbildervortrag: «Das heimatliche Christusbild im Spätmittelalter und Barock nach seinem spirituellen Gehalt.» Referent: Konservator Dr. Hermann Ginter, Professor.

Donnerstag, 12. September:

9 Uhr: 12. Referat: «Klassiker und klassische Werke des spirituellen Lebens.» Referent: Prälat Dr. Linus Bopp, Universitätsprofessor.

10 Uhr: 13. Referat: «Seelsorge als Vermittlung des Heiles.» Referent: Dr. Walter Dürig, Universitätsprofessor.

11 Uhr: 14. Referat: «Horizontale oder Gemeindeseelsorge.» Referent: Dr. Walter Dürig, Universitätsprofessor.

16 Uhr: Arbeitskreise.

Freitag, 13. September:

9 Uhr: 15. Referat: «Vertikale Seelsorge oder Seelenführung zur Höhe (Klassiker der Seelenführung).» Referent: Prälat Dr. Linus Bopp, Universitätsprofessor.

10 Uhr: 16. Referat: «Der Laie auch Subjekt der Seelsorge.» Referent: Dr. Bernhard Panzram, Universitätsprofessor.

Schlußandacht mit Ansprache von Weihbischof Dr. Hermann Schäufler.

Sämtliche Anmeldungen zur Teilnahme am Hochschulkurs sind bis zum 20. August 1957 zu richten an: *Marianische Priesterkongregation, Freiburg im Breisgau, Wintererstraße 1*, Telefon 31085, also auch für den Fall, daß wir keine Übernachtungsgelegenheit besorgen sollen.

Die Einladung ergeht auch an jene Priester, die nicht Mitglieder der CMS sind oder die anderen Diözesen angehören.

(Leider ist das Programm erst vor einigen Tagen in unsere Hände gekommen und kann darum erst nach Ablauf des Anmeldetermins veröffentlicht werden. Red.)

Neue Bücher

Religionswissenschaftliches Wörterbuch. Die Grundbegriffe. Herausgegeben von Franz König. Freiburg i. Br., Verlag Herder 1956. 956 Spalten. Mit vier Religionskarten.

Die Religionswissenschaft und vor allem die Erforschung der nicht christlichen Religionen hat in den letzten Jahrzehnten einen gewaltigen Aufschwung genommen. Für den Nichtfachmann ist es geradezu unmöglich, sich in diesem riesigen Wissensgebiet nur einigermaßen zurechtzufinden. Es war darum ein besonders verdienstvolles Unternehmen des inzwischen zum Erzbischof von Wien ernannten Universitätsprofessors und Weihbischofs von St. Pölten, Mgr. Franz König, in einem religionswissenschaftlichen Wörterbuch die wesentlichen Text-Stichwörter durch berufene Fachleute bearbeiten zu lassen. Die Auswahl der Stichwörter mußte notgedrungen beschränkt werden, um nicht den Umfang des Werkes zu vermehren. So blieben z. B. Kirchengeschichte, Liturgiegeschichte und Hagiographie unberücksichtigt. Auf diese Fra-

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerel, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.20

Ausland:
jährlich Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.20

Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 15 Rp. Schluß der Inseratenannahme

Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Zeugnis ab vom Kunstsinn des Pfarrers. Die vielen durch ihn eingeführten hauswirtschaftlichen Kurse, die Gründung und Förderung der Trachtengruppe und seine Mitarbeit in der bestbekannten Sektion Escholz-matt des «Historischen Vereins der V Orte» zeigen seine tiefe Verwurzelung in Land und Volk seiner Pfarrgemeinde.

Der staunenswerte Einfluß, den der eifrige Seelsorger auf seine Leute ausübte, mußte fast selbstverständlich Neid und Widerspruch wecken. Das «Mysterium iniquitatis» brachte es denn fertig, daß Pfarrer Winiger 1935 schon seine Pfarrei verlassen mußte. Nun widmete er Talente und Tatkraft den Missionaren vom Kostbaren Blut, denen er als Provinzial nach der Vertreibung durch die Nationalsozialisten in der Schweiz Heim und Heimat vermittelte. Von da aus sandte er seine Missionare in das vom Bürgerkrieg verwüstete Spanien und scheute sich nicht, nach Beendigung des Weltkrieges selber dorthin zu gehen, um die Priesternot beheben zu helfen. Klima und Strapazen überstiegen aber seine Kräfte, so daß er 1948

mit gebrochener Gesundheit wieder in die Heimat zurückkehren mußte.

Als Hausgeistlicher im Kinderheim St. Ursula, Deitingen (SO), fand er liebevolle Pflege und erfreuliche Wiederbelebung seiner ohnehin robusten Natur. Bei Erreichung des Pensionsalters bot ihm sein Neffe Hr. Xaver Winiger ein trautes Heim in der angestammten Heimatgemeinde Eich, von wo aus er gerne pastorelle Aushilfen leistete. So waltete er zuletzt anderthalb Jahre als Pfarrverweser in Kienberg (SO), wo er nebst der Seelsorge fachkundig den Umbau des stattlichen Pfarrhauses leitete. Die Doppelaufgabe überstieg jedoch seine Kräfte. Nach der Installation des neuen Pfarrers mußte er Arbeitsfeld und Ruheposten mit dem Spital vertauschen, wo trotz bester Pflege sein Leben schon nach wenigen Tagen erlöschen sollte. Mit Pfarrer Winiger ist ein Priester, der stets das Beste gewollt und Höchstes angestrebt, schwere Prüfungen getragen und großen Segen gestiftet hat, zur ewigen Vergeltung heimgegangen. J. K.

gen soll der Leser in dem in neuer Auflage demnächst erscheinenden «Lexikon für Theologie und Kirche» Auskunft erhalten. Durch die Mitarbeit eines internationalen Stabes von Fachleuten aus allen Erdteilen entstand ein schönes Gemeinschaftswerk, wofür man dem gelehrten Herausgeber nur dankbar sein kann. Die Artikel enthalten in kurzen Worten das Wesentliche über eine Frage. Besonders wertvoll ist, daß auch immer der Stand der heutigen Forschung berücksichtigt ist und

zum Ausdruck kommt. So bietet das Werk auch dem Religionslehrer eine zuverlässige und sichere Orientierung über die wichtigsten Fragen aus dem Gebiete der Religionswissenschaft.

J. B. V.

Mitteilung

Fräulein Anna Katharina Basler, aus Süddeutschland, hat in den letzten Jahren das Ordensleben in verschiedenen Klöstern des

Auslandes mit negativem Erfolg versucht. Unter Beibehaltung ihres letzten Ordensnamens, Klara Grazia, eines schwarzen Ordenskloides und mit unwahren Angaben, unter Berufung auf allerlei Persönlichkeiten und Institutionen, mit denen sie in Wirklichkeit keine Beziehung hat, sichert sie sich weiterhin den Lebensunterhalt. Klöster, Pfarrhäuser und wohltätige Institutionen sind vor ihr zu warnen.

Schweizerische Caritaszentrale Luzern

Vier prachtvolle, große

Kandelaber

Barock. Holz bemalt, grün marmoriert mit Silber, Höhe 142 cm.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Basel, Nauenstraße 79. Telefon (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23. — Besichtigung Montags und Donnerstags 10.00 bis 18.00 Uhr od. nach tel. Vereinbarung.

Mäntel

Roos-Mäntel schützen gut und nicht nur das, sie lassen ihren Träger auch gut präsentieren. Alle Mantelwünsche können wir erfüllen, in Form und Verwendungszweck. — Für den Übergang: Wollgardine schwarz u. grau, für den Regentag den Popeline doppelt, den Nylonmantel und den billigsten Quick usw. Unsere Mantelpreise bereiten Ihnen keine Sorgen.

SPEZIAL-GESCHAFT für PRIESTERKLEIDER

ROOS · LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Soeben erschienen

JULIUS ANGERHAUSEN

Brückenschlag nach Afrika

Die Reise des Bischofs von Münster, Dr. Michael Keller, in die ost- und südafrikanischen Missionen. Tagebuchnotizen und Bilder. Fr. 8.25.

Buchhandlung Rüber & Cie., Luzern

Hemden

ROOS · LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88



Telefon (045) 3 84 36

Elektrische

Glocken - Läutmaschinen

mit automatischer Gegenstrom-Bremmung der Glocken

Maximal geräuscharmes Funktionieren der Maschinen und der Apparaturen.

26jährige Erfahrung!

Allerbeste Referenzen

Beachten Sie bitte meine unveränderte Preisliste in der «Kirchenzeitung» Nr. 19 und im «Sakristan» Nr. 12, 1956.

Günstig zu verkaufen in der Ostschweiz

Patrizierhaus

15 Zimmer, geräumige Hauskapelle, separates Oekonomiegebäude (wovon eines neu, passend für Druckerei oder Werkstatt), etwa 8000 m² Garten und Wiesland mit Obstwuchs, 5 ha Wald. Das Objekt würde sich besonders eignen für religiöse Gemeinschaft. — Anfragen erbeten unt. Chiffre 3224 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gut-elagierten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlung Altstätten

Geschäftsbestand seit 1872 Beedigte Meßweininlieferanten Telefon (077) 1 56 62

Gesucht idealgesinnte, jüngere Person

mit Freude an allen Hausarbeiten inkl. Kochen. Schönes Pfarrhaus der Stadt Zürich. — 3 Geistliche, Hilfen vorhanden. Rechter Lohn, geregelte Freizeit. Eintritt nach Uebereinkunft. — Offerten erbeten unt. Chiffre 3226 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Seriöse, selbständige

Haushälterin

die schon längere Zeit in Pfarrhaushalt tätig war, sucht Stelle in geistliches Haus. — Eintritt auf Anfang November.

Offerten mit Lohnangabe unter Chiffre 3225 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Fräulein sucht Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn in Pfarrhaus.

Adresse zu erfragen unter 3227 bei der Expedition der KZ.

Ehrliches, nettes Fräulein, 46 Jahre alt, Oesterreicherin, aus guter Familie sucht Stelle als

Haushälterin

in Pfarrhaus. — Zuschriften sind zu richten an Leopoldine Schreib- lehrer, Pfarrhaus, Les Pommerats (Bern Jura).

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung
Tel. 057 71240

● Beedigte Meßweininlieferanten



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41

Veredigte Meßweininlieferanten

Einzelhosen

Wissen Sie, daß wir das größte Lager an Einzelhosen für Priester führen? Sie finden hier ungefähr jede Größe, und wenn es mit dem Maße einmal nicht mehr reichen will, so ist unser Atelier in der Lage, Ihnen eine gutschitzende Hose zu nähen. — Für eine einzelne Hose brauchen Sie bei Roos nicht viel Geld auszugeben: Fr. 41.—, Fr. 57.—, Fr. 68.— usw.

SPEZIAL-GESCHAFT für PRIESTERKLEIDER

ROOS · LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

KELCHE MONSTRANZEN TABERNAKEL KERZENSTÖCKE

in gediegener Handarbeit nach eigenen und gegebenen Entwürfen.



CHAM (Zug)
Tel. (042) 6 11 67



paramente

handweberei und
künstlerische mitarbeiter
im atelier

beratung und anleitung
für privatpersonen

heimgartner+co.

wil.st.g.

WEINHANDLUNG
SCHULER & CIE.
Schwyz und Luzern

Das Vertrauenshaus für Maßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Sechs Kerzenstöcke

Louis XVI. Metall versilbert, Höhe 75 cm.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Basel, Nauenstraße 79, Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Besichtigung: Montags und Donnerstags 10.00 bis 18.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.

**Ganzjahres-
Anzüge**

Man spürt es, wenn man bei Fachleuten seinen Konfektionsanzug anpassen läßt, das sagen uns unsere Kunden immer wieder. Es stimmt auch, denn Fachleute haben «Berufsaugen», und diese lassen keine Ungereimtheiten durch. Roos-Anzüge sind beste Konfektionsqualität, in allen Größen und diversen Dessins und Gewichten erhältlich, wobei selbstverständlich unsere angenehm ausgestatteten Tropicals nicht fehlen. Preise für den zweiteiligen Anzug ab Fr. 186.—, 198.— usw.

SPEZIAL-GESCHÄFT für
PRIESTERKLEIDER

ROOS · LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88



L RUCKLI & CO LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen

TELEFON (041) 2 42 44

BAHNHOFSTRASSE 22 a

Senden Sie mir Ihre
Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen,
das Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Sakristan, **Mörschwil** (SG)
Postscheck IX 1303 Telefon (071) 9 63 36



**Die sparsam brennende
liturg. Altarkerze**

Osterkerzen in vornehmer Verzierung
Taufkerzen Kommunionkerzen Weihrauch
Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachwarenfabrikation, Sisseln Aarg.
Telefon (064) 7 22 57

KIRCHEN-VORFENSTER

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68

Kirchenleppiche

TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE
HANS HASSLER AG

Leitung: Otto Riedweg

Luzern am Grendel Telephon 041 - 2 05 44